

## **Predigt am 2. Advent 2024 über Jesaja 35,3-10**

Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt.

Gottes Wort für diese Predigt lesen wir im Buch des Propheten Jesaja im 35. Kapitel:

3 Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!

4 Saget den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.«

5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden.

6 Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande.

7 Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen.

8 Und es wird dort eine Bahn sein, die der heilige Weg heißen wird. Kein Unreiner darf ihn betreten; nur sie werden auf ihm gehen; auch die Toren dürfen nicht darauf umherirren.

9 Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen; sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen.

10 Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.

Herr, unser Gott, segne dieses Wort an uns allen!

Liebe Gemeinde!

Worüber freuen wir uns eigentlich? Oder: Worauf freuen Sie sich? Und zwar so richtig, nicht nur so, wie man sich auf den Feierabend oder auf den Urlaub freut. Worauf freuen wir uns so sehr, dass wir von dieser Freude ganz erfüllt sind? Gemeint ist eine Freude, die so stark ist, dass wir sie im ganzen Körper fühlen können, so wie ein Kribbeln von den Haaren bis in die Zehenspitzen. Vielleicht haben Sie so etwas empfunden, als Sie zum ersten Mal richtig verliebt waren. Eine ganz starke Freude, eine starke Vorfreude, die wir auch am Heiligen Abend bei den Kindern beobachten können. Und je kleiner die Kinder sind, desto stärker ist die gespannte Vorfreude. Und wenn es im Heiligabendgottesdienst besonders unruhig zugehen

sollte, dann denken Sie doch einmal daran, dass manche von den kleinen Christen sich so auf die Bescherung freuen, dass es sie geradezu hin und her reißt. Da wird Vorfreude im wahrsten Sinne des Wortes „bewegend“. Gibt's das noch in unserem Leben oder ist uns eine solche Freude beim Erwachsenwerden und in all unserer Abgeklärtheit verloren gegangen?

Ja, es gibt solche Momente, da möchte man vor Freude tanzen und springen. Manch eine ist vielleicht so von der Freude bewegt, wenn ein lang erhoffter Besuch endlich stattfindet oder wenn man nach langer Krankheit endlich wieder einmal aufstehen kann.

Da gibt es aber nicht nur die kleinen persönlichen Geschichten, die jeder von uns erzählen kann, sondern auch große, weltbewegende Ereignisse, die bei vielen Menschen eine bewegende Freude ausgelöst haben; z.B. der Fall der Grenze durch Deutschland und Europa, oder die deutsch-französische Freundschaft, die auch Waltenhofen sehr bereichert. Und so weiter..

Über manche Dinge ist unsere Freude so groß, dass Menschen sogar Gott ins Spiel bringen – und sei es nur durch den spontanen Ausruf „Gott sei Dank!“ Hat unsere Freude sonst noch etwas mit Gott zu tun? Können wir uns vielleicht sogar über Gott oder auf Gott selbst freuen?

Gott hat große Dinge getan, an Weihnachten mit der Geburt Jesu, an Karfreitag und Ostern, und er wird große Dinge tun, wenn er wiederkommt.

Das alles glauben wir, und wir bekennen es. Aber bewegt uns das wirklich? Freuen wir uns über Gottes Handeln an uns; oder freuen wir uns auf Gottes Ankunft in dieser Welt, wie wir uns als Kinder auf die Bescherung gefreut haben?

Unser Bibelwort schäumt heute jedenfalls geradezu über von der Beschreibung der Freude Israels und der ganzen Schöpfung über Gott, den Herrn. Da ruft ein Bote unter den resignierten und vom Leben enttäuschten Leuten Gottes aus: „Siehe, da ist euer Gott!“, und dann wird das richtig ausgebreitet! „Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es

werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Land [...]

Die Erlösten des Herrn werden heimkehren und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen“.

Die Freude auf dem Vormarsch, Schmerz und Sorge auf der Flucht! So stellt sich Israel das vor, wenn sein Gott vor ihm hergeht – wie beim Auszug aus Ägypten in der Wüste - und seinem Volk den Weg zum Zion, ins Gelobte Land bereitet.

Das ist dann wirklich eine bewegende Freude. Gelähmte werden tanzen, und Stumme werden singen. Und das gilt nicht nur für das Volk: Die ganze Schöpfung freut sich mit, sogar die Wüste wird Wasser hervorbringen. So ein Bild passt natürlich in ein Land, das ständig von der Trockenheit bedroht ist.

Wir müssen hier unsere eigenen Bilder finden. Unser Abschnitt aus dem Buch Jesaja stammt aus einer Zeit, die für Israel trostlos war. Die babylonische Gefangenschaft und die mühevollen Zeit des Wiederaufbaus nach der Heimkehr hatten viele Menschen mürbe gemacht.

Resignation und Mutlosigkeit beherrschten das Feld. Da braucht man Bilder, die einen freudig hoffen und Gutes erwarten lassen. Der 126. Psalm spricht eine ganz ähnliche Sprache: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden...“

Lahme gehen, Stumme jubeln, die Wüste wird

fruchtbar – sind das Bilder für Träumer, oder ist das Opium fürs fromme Volk, das sich einen Moment - vielleicht eine halbe Stunde am Sonntagmorgen – daran berauschen kann?

„Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren

der Tauben geöffnet werden [...] und wo es dürre gewesen ist, sollen

Brunnquellen sein“ – im Grunde wird hier der Himmel beschrieben. Aber trotzdem geht es dabei nicht um ein Wolkenkuckucksheim, das uns von der tristen Gegenwart ablenken soll, sondern es geht um unser Leben hier und heute.

In seinem Roman „Jakob der Lügner“ beschreibt Jurek Becker die Kraft, die Menschen aus der Vorfreude und der Hoffnung auf ein besseres Morgen für ein Leben im Hier und Heute gewinnen können. Die Geschichte spielt während des Zweiten Weltkriegs in einem jüdischen

Ghetto irgendwo in Polen. Die meisten Menschen, die unter diesen grausamen Umständen leben müssen, haben sich selbst fast schon aufgegeben. Da erzählt der Jude Jakob Gerüchte von einer baldigen Befreiung durch die Rote Armee. Er erfindet für seine Leidensgenossen Nachrichten, die er angeblich in einem versteckten Radio gehört hat, das er aber in Wirklichkeit gar nicht besitzt. Mit der Zeit fangen die Juden an, von dieser guten Nachricht zu leben. Täglich fragen sie Jakob, ob die Front und damit die Befreiung nicht schon näher gekommen sei. Die Freude über die eine Quelle guter Nachrichten gibt am Ende tatsächlich vielen die Kraft bis zur wirklichen Befreiung des Ghettos durchzuhalten. Sie hätten es ohne diese Quelle nicht geschafft.

Diese Geschichte verdeutlicht ganz gut, wozu auch unser Predigtwort aufgeschrieben und immer wieder verkündigt worden ist. Auch wenn wir unendlich weit weg sind von den Leiden, die die Juden unter den Nazis erdulden mussten, und auch wenn wir nicht in der selben verzweifelten Lage sind wie das Volk Israel zur Zeit unseres Jesajatextes, so erleben wir doch: Wir leben in einer gefallenen Welt und nicht im Himmel oder im Paradies. Wir sind Naturkatastrophen unterworfen und erleben auch andere Katastrophen, die wir Menschen selber gemacht haben. In den vielen Rückblicken im Fernsehen werden wir am Ende des Jahres daran erinnert.

Wir leiden unter Krankheit und dem Tod, unter kaputten Beziehungen – auch unter uns Christen – und wir erleben unsere Schuld. Und mitten in diese Lage hinein kommt das Wort Gottes und setzt sozusagen ein „evangelisches Gerücht“ – eine gute Botschaft - in Umlauf. Wir werden mit der guten Nachricht konfrontiert, dass nicht alles so bleiben muss, wie es immer schon war. Gott wird kommen, und dann tut sich was: „Blinde werden sehen, Lahme gehen, und in der Wüste wird ein Brunnquell aufbrechen“.

Und dann spricht unser Predigtwort noch davon, dass die Erlösten Gottes einen guten, einen heiligen Weg unter die Füße bekommen sollen. „Es wird dort eine Bahn sein, die der heilige Weg heißen wird“. Auf diesem Weg kommen wir zum Ziel der Gottesgemeinschaft. Gott selbst wird diesen Weg für seine Leute bahnen.

Das Bild vom Weg deutet an: Da ist noch ein Stück zu gehen! Es liegt noch etwas vor uns. Bis wir im Paradies sind, will unser Leben noch gelebt werden. So wird noch einmal ganz deutlich: Die Freude über Gottes Handeln und die Vorfreude auf das, was sein wird, soll uns nicht einlullen, sondern stärken für dieses Leben.

Gleich der Anfang unseres Predigtwortes sagt das deutlich: „Stärkt die müden Hände und festigt die wankenden Knie!“ Aber der Prophet sagt uns damit eben nicht: „Nun reißt euch mal ein bisschen zusammen! Es wird schon wieder!“ Vielmehr weist er uns darauf hin, dass wir in unserem Leben nicht mit einem blinden Schicksal allein gelassen sind. „Siehe da ist euer Gott!“ wird Israel und uns auch zugerufen. Gott der

Herr der Welt geht mit uns, ist an unserer Seite auch auf dem Weg durch die Wüste.

Damit wir das glauben können, muss er selbst uns die Augen und die Ohren öffnen.

Die größte Schwierigkeit besteht wohl darin, die schönen Bilder der Bibel wirklich konkret in unser Leben und in unseren Alltag zu übertragen. Wo erfahren wir es denn noch ganz konkret dieses „Siehe da ist euer Gott!“ ?

Wenn es um unser tägliches Leben geht, dann gibt es darauf keine pauschale Antwort. Da kann sich jeder von uns von Gott die Augen öffnen lassen. Heute werden wir jedenfalls nachdrücklich daran erinnert, dass Gott bei uns ist und wirklich einen guten Weg für uns hat. Manchmal heißt Glaube und Christsein nicht viel mehr, als damit zu rechnen, dass Gott dabei ist, dass er mit im Spiel ist in allem, was uns widerfährt.

Aber da ist noch ein Vers, der irritiert: „Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, ....«

Rache, ein schwieriges Wort, weil wir damit sofort maßlose und ungerechte Vergeltung assoziieren, die eine Gewaltspirale in Gang setzt. In der Bibel ist Rache aber ein Rechtsbegriff. Wenn hier von göttlicher Rache gesprochen wird, dann geht es um ein Ins-Recht-setzen von Menschen, die in ungerechten Strukturen leben oder persönlich Unrecht erfahren haben. Es geht um göttliche Gerechtigkeit, die weder Sieger oder Verliererinnen kennt, sondern denen Recht schafft, denen Unrecht widerfahren ist.

„Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen“. Gott steht für Recht und Gerechtigkeit, für die Leidenden ein. Seine Rache bedeutet Vergebung und Erlösung, bei Jesaja klingt es so:

„5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden.  
6 Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Lande.

7 Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen.“

Johannes der Täufer hat einmal Jesus gefragt: „Woran sollen wir denn nun erkennen, dass du es bist, der da kommen soll?“ Da hat Jesus mit unserem Predigttext aus Jes 35 geantwortet: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt“ (Matthäus 11,5).

In Jesus ist das Ziel, das Gott für diese Welt hat, schon einmal ganz greifbar geworden. Und über den Juden Jesus sind wir Christen mit hineingenommen in die großartigen Verheißungen des Alten Testaments.

Und das größte Wunder ist, dass Gott uns um Christi willen unsere Schuld vergibt. Das heißt, dass der Abstand, die Trennung zwischen uns und Gott aufgehoben ist. Das ist jedes Jahr wieder das Wunder des Advent.

In den Kirchen haben die einzelnen Adventssonntage jeweils eine besondere Bedeutung. Am zweiten Advent denkt man traditionell an die „Wiederkunft des Herrn“. Das heißt: An Weihnachten feiern Christen nicht nur die Geburt von Gottes Sohn – sondern auch dessen Versprechen, eines Tages wieder zu kommen. Weihnachten erinnert deshalb nicht nur an ein vergangenes Ereignis, sondern wirft zugleich einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft: Da kommt noch was ...

Jetzt können wir uns wirklich sagen lassen: „Siehe da ist euer Gott!“ oder mit dem Wochenspruch zum 2. Advent: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!“

Wenn diese gute Nachricht tatsächlich unser Herz erreicht, dann kann es zu so einer Freude kommen, die uns in Bewegung setzt, die uns kribbelig werden lässt und die uns die müden Hände und die weichen Knie stärkt. Das gebe uns Gott in dieser Adventszeit!

Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen